

Nur in einem geringen zeitlichen Abstand erschienen in jüngster Zeit zwei Romane, die sich mit den tschechisch-sudetendeutschen Verwerfungen in Böhmen in den 1930er und 1940er Jahren beschäftigen: von Peter Becher „Unter dem Steinernen Meer“ und von Tove Alsterdal „Blinde Tunnel“.

Peter Becher wurde im Jahr 1952 in einer in Karlsbad verwurzelten Familie geboren und ist durch seine berufliche, wissenschaftliche sowie schriftstellerische Tätigkeit engstens mit den geschichtlichen und kulturellen deutsch-tschechischen Verhältnissen vertraut. Der Vorsitzende des Adalbert-Stifter-Vereins siedelt seinen Roman im Böhmerwald an, im Gebiet zwischen dem Plöckenstein und Budweis. Dort liegt auch Oberplan, der Geburtsort von Adalbert Stifter, dem Peter Becher mehrere Publikationen widmete.

Im Zentrum seiner Geschichte liegen die Begegnungen von tschechischen und deutschen Jugendlichen, zunächst in der Endphase der Tschechoslowakischen Republik eher als sportlich rivalisierende Gruppen, später in der Zeit der deutschen Herrschaft ebenso wie nach der Wende 1945 in der ernsten, ja tödlichen Auseinandersetzung. Er schildert laut Klappentext „die unauf lösbare Verstrickung von Freundschaft und Verrat, Triumph und Niederlage, Gewalt und Schwäche, welche die böhmische Geschichte des 20. Jahrhunderts so verhängnisvoll machte“.

Dabei ist Peter Becher akribisch darauf bedacht, die Urteile der Deutschen über das Verhalten der Tschechen und umgekehrt genauestens ausgewogen und ohne Empathie für die eine oder andere Seite darzustellen, so daß sich manche Dialoge der beiden Hauptprotagonisten, ein deutscher Arzt und ein tschechischer Ingenieur, wie eine Zusammenstellung von Zitaten aus sudetendeutschen wie tschechischen Geschichtswerken der Nachkriegszeit – teilweise mühsam – lesen.

Während es sich bei Peter Becher um seinen ersten Roman handelt, gehört Tove Alsterdal, im Jahr 1960 im schwedischen Malmö geboren, zu den renommiertesten schwedischen Spannungsautorinnen. Ihre Romane waren in Schweden sensationelle Erfolge, schafften es in Deutschland in die Top Zehn der „Spiegel“-Bestenliste und erschienen in 25 Ländern. Die Filmrechte sicherte sich schon eine



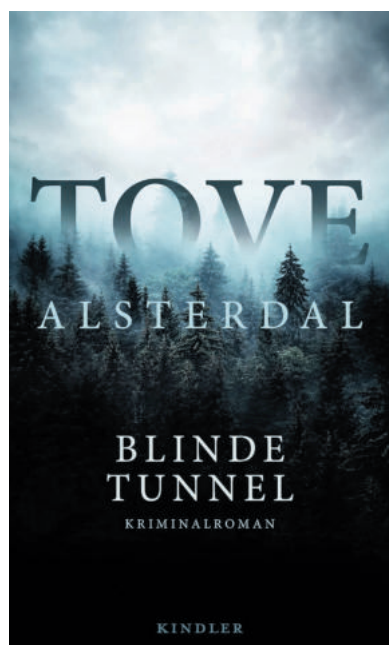
Im Böhmerwald – hier der Große Arber – spielt ein Teil von Dr. Peter Bechers Buch.

› Buchvorstellungen

Umbruchzeit



Peter Becher: „Unter dem Steinernen Meer“. Vivalis Verlag Prag 2022; 200 Seiten, 19,90 Euro. (ISBN 978-3-89919-646-7)



Tove Alsterdal: „Blinde Tunnel“. Kindler Verlag München 2023; 352 Seiten, 22,00 Euro. (ISBN 978-3-463-00050-3)

Produktionsfirma in Hollywood. Ohne jeglichen persönlichen sudetendeutschen oder tschechischen Hintergrund taucht die Ich-Erzählerin unbeabsichtigt in die Wirren rund um das Jahr 1945 ein, nachdem sie mit ihrem Mann am Südrand des Erzgebirges in einem kleinen fiktiven Ort an einem Fluß ein Weingut erworben hat, um ein neues Leben zu beginnen. Nachdem sie im Keller ihres neuen Hauses eine verwesene Jungenleiche gefunden hat, brennt sie geradezu, dieses Schicksal aufzuklären.

Auf diese Weise gerät sie einerseits tief in die Verwobenheit von mehreren deutschen

und tschechischen Jugendlichen rund um das Kriegsende, wobei sie andere Ereignisse dieser Zeit wie das Massaker an der Elbebrücke in Aussig in den Handlungsort verlagert. Andererseits wird sie Teil einer Auseinandersetzung um den Besitzanspruch auf dieses Weingut, die ebenfalls ein Todesopfer fordert und letztlich dank der Machenschaften eines ehemaligen tschechischen Geheimdienstmitarbeiters zu einem für alle Beteiligten befriedigenden Ende gesteuert wird.

In ihrer Danksagung wundert sich die Autorin, daß man erstaunlich wenig über das Sudetenland und über die Vertrei-

bung der Sudetendeutschen aus ihrer Heimat findet. Sie habe sich orientiert an den Publikationen „Cleansing the Czechoslovak Borderlands“ von Eagle Glassheim, „Ordnungsgemäße Überführung: Die Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg“ von R. M. Douglas, „Die deutschen Vertriebenen: Keine Täter – sondern Opfer“ von Alfred-Maurice de Zayas, „The missing peace of a heritage puzzle“ von Frank Koerner und „Das verschwundene Sudetenland“, herausgegeben von der Organisation „Antikomplex“ in Prag. So drängt sich phasenweise der Eindruck auf, daß Tove Alsterdal viele Darstellungen aus diesen Arbeiten zusammengefügt und zu einem äußerst spannenden Kriminalroman verwoben hat, wobei ihre Sympathien erkennbar den Sudetendeutschen gelten.

Beide Autoren bemühen sich sehr darum, die jeweiligen Landschaften, die Eigenheiten ihrer Bewohner oder die Interieurs ihrer Wohnungen zu schildern, wobei Tove Alsterdal vor allem von dem Anblick der verworhten und heruntergekommenen Häuser bedrückt ist. Während Peter Becher seine Geschichte in dem von ihm gewohnten ruhigen und abwägenden Stil aus der Distanz niederschreibt, hetzt Tove Alsterdal geradezu durch die Vergangenheit und wird in die Ereignisse der Gegenwart nahezu unentrinnbar verstrickt. Als Leser hat man mitunter den Eindruck, daß man genauso unter Atemnot leidet wie die Autorin.

In beiden Büchern ist das Gasthaus ein wichtiges Kommunikationszentrum. Trotz aller Unterschiede der dortigen Offenbarungen ist bei diesen Handlungsorten eines gleich: Böhmisches Essen und böhmisches Bier.

Günter Reichert

› Neue Lyrik

Blaue Stunde

In ihrem neuesten Büchlein versammelt Marie-Sophie Michel Impressionen aus den letzten Jahren, die weiterhin aktuell sind. Die Autorin ist die Enkelin des Schriftstellers Erich Michel, der 1904 in Schönlinde im Kreis Rumburg zur Welt kam. Marie-Sophie Michel kam 1966 in Paris zur Welt. In jungen Jahren kam sie nach München an die Isar, wo sie lebt, schreibt und publiziert. Sie veröffentlichte Anthologien mit Gedichten oder Prosatexten und eigenen Fotos wie „Flügel Schlag in Blau“ (2019) und „Der beatmete Mai“ (2020).

Das neue Buch wird seinem Titel gerecht. „Stunden in Blau“ führt lyrisch in die blauen Stunden, die die Dichterin besonders liebt: die Minuten nach Sonnenaufgang, vor allem aber zwischen Sonnenaufgang und der beginnenden Nacht am Abend, wenn die Sonne hinter dem Horizont verschwunden ist, und die Luft erblaut. Bei der Poetin Michel bedeutet „blau“ noch mehr. Blau ist die Weite des Himmels, die Ferne und mit ihr die Sehnsucht. Blau ist die Farbe der Romantik, sie steht für Melancholie, für Trunkenheit – und für die Liebe.

Ein wichtiger Aspekt ist auch der Bezug zu Gewässern. Am See, am Fluß, am Meer: alles Orte, die Marie-Sophie Michel inspirieren. So heißt es etwa in einem Gedicht, das im Herbst spielt:

„Einsam der Fluß / die Spaziergänger vom Sommer sind fort / die Kiesbankschmuser / die Krähen / die Blätter von den Bäumen / nur ich stehe da / und schaue / schaue und denke / an das Sein / die Liebe / alles im Fluß.“

Das Gedicht erscheint im ersten Kapitel des Buches mit dem Titel „...wird das Leben wieder hell“. Darin läßt die Dichterin ein Jahr passieren, von den knospenden Bäumen im Frühjahr bis zum Grau des Novembers.

Um Liebe und ihre Auswirkungen geht es in Teil zwei „...neue Seufzer ersin-

nen“, in denen auch gereimt wird.

Teil drei – „...wir kämpfen mit der Wirklichkeit“ – widmet sie sich den aktuellen Problemen wie dem Neun-Euro-Ticket im vergangenen Jahr, den Corona-Nachwehen und dem Krieg in der Ukraine.

Poetischer geht es zu im vierten Teil, „...Spinnweben im Glas“, in dem es etwa heißt: „In mir der Übermut / vergangener Sommertage. / Ich gehe zurück in die Kindheit / Fußball und Baumhausbaustelle / Capri-Eis und aufgeschürfte Knie, / Schnecken in Einmachgläsern / und Pfeil und Bogen / aus dem Haselnußstrauch geschnitzt / das Leben war immer draußen.“

Und so führt alles zum letzten Teil „...Träume mit Blau“, der viele Motive des Buches wieder aufnimmt und neu kombiniert: „An goldenen Tagen / ist das Moos ein weiches Bett / Bucheckern und Nüsse spielen Fangen / Ich klaube meine Worte zusammen / und laß Rotweintropfen regnen / Schmeckst du den Sommer im Abgang / Ich rieche das Meer in deinen Augen / Die Brandung spült mich zu dir / Wir steigen in das Ruderboot / vertaut am Steg / am See / Ruhig gibst du den Takt vor / an den Seerosen vorbei / mir scheint fast / sie lächeln.“

Susanne Habel



Marie-Sophie Michel: „Stunden in Blau“. Verlag Kleine Schritte, Trier 2023; 64 Seiten, 18 Euro. (ISBN 978-3-6698-167-3)

Im Haus des Deutschen Ostens (HDO) in München fand im Begleitprogramm der Ausstellung „Ungehört – die Geschichte der Frauen. Flucht, Vertreibung und Integration“ das neue Erzählcafé statt. Die ungarndeutsche Zeitzeugin Theresia Harting war diesmal Gesprächspartnerin der Moderatorin Renate von Walter. HDO-Direktor Andreas Otto Weber begrüßte die zahlreichen Gäste, darunter Georg Hodolitsch, Vorsitzender der Landsmannschaft der Ungarndeutschen in Bayern, sowie Vertreter der Kulturzentrums Haus der Donauschwaben in Haar bei München, im Namen seines Hauses.

Theresia Harting wurde 1935 in Puštawam/Pusztavám in Ungarn als Theresia Farkasch in eine ungarndeutsche Familie geboren. Pusztavám liegt in der Nähe der Stadt Moor/Mór im Kreis Stuhlweißenburg/Székesfehérvár.

„Die Russen kommen!“ Diese Worte hat die damals neunjährige Theresia Farkasch noch sehr gut in Erinnerung. Im November und Dezember 1944 war diese Warnung in aller Munde. In Puštawam/Pusztavám wurden deshalb die ersten Eisenbahntransporte mit schwangeren

› Erzählcafé im Haus des Deutschen Ostens in München

Ins Sudetenland deportiert



Georg Hodolitsch, Vorsitzender der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn in Bayern, die Tochter von Theresia Harting, Dr. Renate von Walter, Professor Dr. Andreas Otto Weber, Theresia Harting und eine Vertreterin des Hauses der Donauschwaben in Haar.
Bild: Dr. Lilia Antipova

Frauen, Kindern und Alten aus der Stadt Moor nach Österreich, Böhmen und Schlesien in Sicherheit gebracht. Ende 1944 wurde Theresia, damals neun Jahre alt, gemeinsam mit anderen Schülerinnen aus Puštawam ins Sudetenland evakuiert.

Theresas Familie kam mit einem Flüchtlingstreck, der zunächst mit Pferdegespannen und später mit dem Zug unterwegs war, ins Kloster Beuerberg, ein ehemaliges Augustiner-Chorherren-Stift und Kloster der Salesianerinnen in der Ortschaft Beuerberg, einem Gemeindeteil von Eurasburg im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen in der Erzdiözese München und Freising. Das Kloster diente als Flüchtlingslager. Dorthin wurden einige Wochen später auch Theresia und ihre Freundinnen geholt.

Heute lebt Theresia Harting in Geretsried in der ehemaligen sogenannten Ungarnsiedlung, die seit dem Jahr 1956 offiziell Dr.-Bleyer-Siedlung heißt. Dort engagiert sie sich auch für die Ungarndeutschen, unter anderem für den Erhalt der Trachten.

Im Gespräch mit Renate von Walter berichtete Theresia Harting über ihre langwierige Flucht aus Ungarn und das Ankommen in Bayern.